

REGIONALFORSCHUNG AUS HUMANGEOGRAPHISCHER SICHT: EIN PROGRAMMVORSCHLAG

Ernst A. BRUGGER, Bern

(Mit 6 Textabbildungen)

INHALT

1.	Die Option anwendungsorientierter Regionalforschung	68
2.	Was bedeutet „Entwicklung“?	70
2.1.	Der traditionelle Inhalt von Entwicklung	70
2.2.	Der neue Inhalt von Entwicklung	70
2.3.	Wer gibt für wen Antworten?	71
2.4.	Folgerungen	71
3.	Regionale Entwicklungsprozesse: ein Grundmodell	73
4.	Raumbezug: Lebensräume und Maßstäbe	75
5.	Zeit als Ressource und Prozeß	78
6.	Akteure	79
7.	Schlußfolgerungen	81
8.	Zusammenfassung	82
	Literaturverzeichnis	82
	Summary, Résumé	84

1. DIE OPTION ANWENDUNGSORIENTIERTER REGIONALFORSCHUNG

Regionalforschung versucht, Strukturen, Funktionen und Prozesse regionaler Entwicklungen zu beschreiben, zu erklären, zu bewerten und in ihrer Beeinflussung bzw. Beeinflußbarkeit durch Politik und unterschiedliche Akteure zu beurteilen. Je anwendungsorientierter sie betrieben wird – und die folgenden Ausführungen gründen auf einer explizit anwendungsorientierten Interpretation von geographischer Forschung – desto eher versucht sie, die genannten unterschiedlichen Phasen im wissenschaftlichen Erkenntnisprozeß (also: Beschreibung, Erklärung, Bewertung, Politik) zu verbinden. Anwendungsorientierte Regionalforschung nimmt so letztlich Stellung zu den Ursachen von Entwicklungsproblemen in und zwischen Regionen und zu ihrer Beeinflußbarkeit durch Akteure. Ihr Interesse gilt insbesondere der Antizipation von Problemen der Unter-, Fehl- und Überentwicklung, wobei sie dazu Erfahrungen aus der Vergangenheit und Gegenwart systematisch aufzuarbeiten hat (BRUGGER 1981 a, 1984 a).

Mit Blick auf raumbezogene gesellschaftliche und ökologische Entwicklungsprobleme der Gegenwart und Zukunft geht es also um die Frage: wo und wann passiert was, warum und wie (ähnlich: SCHMIDT-WULFFEN 1980, 112ff)? Eine umfassende Frage zweifellos, zu der die

deutschsprachige Humangeographie nicht nur absolut gesehen, sondern auch relativ – nämlich im Vergleich zu andern Sozialwissenschaften und auch zur angelsächsischen Geographie (CHAPMAN 1979, GREGORY 1978, COATES/JOHNSTON/KNOX 1977, HARVEY 1976) – aus verschiedenen Gründen (z. B. EISEL 1981) recht wenig beigesteuert hat. Dieser Aufsatz ist nun keinesfalls als Beitrag zur (endlos scheinenden) wissenschaftstheoretischen Diskussion um die Selbstidentifikation der Geographie gedacht. Vielmehr bezweckt er mit seinem theoretischen und pragmatischen Inhalt eine Substitution der apologistischen Disziplin-Diskussion durch effektive wissenschaftliche Leistung (ähnlich: BARTELS 1977, 230, LICHTENBERGER 1980). Ziel des Beitrags ist die Darstellung und Begründung eines Prozesses, der zu einem regionalwissenschaftlichen Forschungsprogramm (LAKATOS/MUSGRAVE 1974) führen kann, das humangeographische Beiträge nicht nur ermöglichen, sondern direkt provozieren soll.

Die Skizze eines solchen anwendungsorientierten Programm-Prozesses muß zu fünf Fragen eine Antwort entwickeln (vgl. Abbildung 1):

(1) Welche normativen Inhalte verbinden wir mit Begriffen wie „Entwicklung“, „Über-, Unter- und Fehlentwicklung“ (vgl. Abschnitt 2)? Denn: die Problemorientierung anwendungsorientierter Forschung definiert sich aus ihren expliziten und impliziten Werten und Zielorientierungen.

(2) Welche Strukturen, Faktoren und Funktionen prägen regionale Entwicklungsprozesse (Abschnitt 3)? Denn: ein Grundmodell regionaler Entwicklungsvorgänge ist Voraussetzung für die Identifikation und Koordination von Forschungsprojekten.

(3) Welcher Raumbezug ist anzustreben (Abschnitt 4)? Denn: unterschiedliche Lebensräume und variierende Raumniveaus spielen in regionalen Entwicklungsprozessen eine Rolle.

(4) Welcher Zeitbezug soll gewählt werden (Abschnitt 5)? Denn: die Zeit als Prozeß und als Ressource ist für das Entwicklungsverständnis und für die Entwicklungspolitik von zentraler Bedeutung.

(5) Welche Akteure sind wie wichtig (Abschnitt 6)? Denn: die verschiedenen Gruppen und Teilöffentlichkeiten unserer Gesellschaft besitzen unterschiedliche Interessen und Durchsetzungsmöglichkeiten, beides zusammen führt zu variierenden raumrelevanten Entscheidungen.

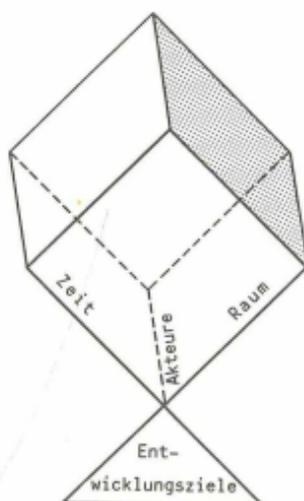


Abbildung 1: Ansätze für die Strukturierung eines Forschungsprogrammes

Abbildung 1 soll verdeutlichen, daß der Zusammenhang zwischen Raum, Zeit und Akteuren je nach Entwicklungs- bzw. Problemorientierung variiert: der Würfel dreht sich je nach normativer Definition. Dies ist der Hauptgrund für die Tatsache, daß verschiedene Forscher zur gleichen Fragestellung unterschiedliche empirische Befunde oder Indikatoren herbeiziehen und/oder gleiche empirische Befunde und Indikatoren unterschiedlich interpretieren.

Grundsätzlich kann und soll solcher Pluralität nichts entgegengehalten werden, sofern die Nachvollziehbarkeit solcher Wertungen gegeben ist. Die deutschsprachigen Geographen haben in der Regel dieser Forderung zuwenig nachgelebt – ein Hauptgrund für den schädlichen Opportunismus des Faches (HARD 1979, v. a. 11 und 27ff).

2. WAS BEDEUTET „ENTWICKLUNG“?

Anwendungsorientierte Regionalforschung ist nicht denkbar ohne transparenten Zielbezug. Probleme der Über-, Unter- und Fehlentwicklung in und zwischen Regionen können nur diskutiert werden, sofern der Entwicklungsbegriff klargelegt ist. Selbstverständlich sind dabei unterschiedliche Optionen möglich: sie werden in der wissenschaftlichen Diskussion ja auch – leider häufiger implizit als explizit – vertreten (GREGORY 1978, LINDER 1983). Die Diskussion in den westlichen Industriestaaten läßt sich auf zwei grundsätzlich verschiedene Zielrichtungen konzentrieren: die traditionellen versus die neuen Inhalte von Entwicklung.

2.1. Die traditionellen Inhalte von Entwicklung

In praktisch allen Ländern der Welt dominieren nach wie vor die traditionellen Entwicklungsziele:

- wirtschaftliches Wachstum (Indikator: Bruttosozialprodukt oder ähnliches)
- wirtschaftliche Stabilität (Indikator: Inflationsrate)
- Vollbeschäftigung (Indikator: Arbeitslosenzahlen)
- soziale, allenfalls räumliche Gerechtigkeit (Indikator: Volkseinkommensdisparitäten, Budgetanteile für Gruppen und Regionen)

Diese traditionellen Ziele erhalten in der Regel in rezessiven Phasen der Weltwirtschaft vermehrtes Gewicht gegenüber alternativen Vorstellungen. Sie sind charakterisiert durch

- hohes Aggregationsniveau: Die Nation wird als Ein-Punkt-Wirtschaft betrachtet, mit Ausnahme des letztgenannten Zieles (Gerechtigkeit).
- Nichtberücksichtigung sozialer Kosten: Betrachtet werden Brutto-, nicht Nettoindikatoren; die Effizienz im Allokationsmechanismus dominiert als Wertmaßstab.
- unbewältigte Konflikte, beispielsweise zwischen wirtschaftlichem Wachstum und Verteilung oder auch zwischen wirtschaftlichem Wachstum und Vollbeschäftigung
- Meßbarkeit mit monetären Indikatoren.

Spätestens seit Ende der 60er Jahre wird die Dominanz dieser Wachstums-Zielsetzung in Frage gestellt (GALTUNG 1983). Die Suche nach alternativen bzw. neuen Inhalten der Entwicklung verlief und verläuft dabei dort am intensivsten, wo ein hohes Wohlstandsniveau bereits erreicht war bzw. ist.

2.2. Die neuen Inhalte von Entwicklung

Dudley SEERS hat diese neuen Zielinhalte einer umfassender verstandenen Wohlfahrt 1969 als „the new meaning of development“ umrissen. Wachstumsindikatoren verlieren ihre Dominanz durch den Einbezug von kulturellen, sozialen, politischen und nicht zuletzt ökologischen Zielen. Diese neue Zielorientierung, wie sie im Detail auch immer formuliert sein mag, ist charakterisiert durch den Einbezug sozialer Nutzen und Lasten, die Berücksichtigung langfristi-

ger Effekte (beispielsweise des Ressourcenabbaus), die Integration qualitativer und nicht-monetärer Indikatoren und durch bedeutendes Gewicht auf der Partizipationsfrage in sozialer und räumlicher Hinsicht.

Entscheidend ist nun, daß bei diesen neuen Inhalten der Entwicklung die Frage der teilräumlichen (regionalen) Prozesse eine bedeutende Rolle spielt. Aus solcher territorialer bzw. raumordnungspolitischer Sicht sind unterschiedliche Zielformulierungen abgeleitet worden (BROESSE 1982). In praktisch allen westlichen Ländern dieser Welt ist sie in die Doppelformel gefaßt: „Abbau unerwünschter Disparitäten und Verstärkung erwünschter Differenzierungen.“

Diese Formel findet in den meisten Ländern uneingeschränkte Zustimmung, was darauf hindeutet, daß sie nicht nur hehr, sondern auch leer ist: die Operationalisierung dieser Zieloption ist denn auch in den meisten Ländern vage geblieben. Zu solcher Operationalisierung wären konkrete Antworten auf die folgenden Fragen notwendig (im Detail: BRUGGER 1981b): Welche Disparitäten und Differenzierungen sollen welche Bedeutung haben? Zwischen welchen Teilräumen bzw. Regionen sollen Disparitäten und Differenzierungen beurteilt werden? Welcher Zeitbezug und -horizont ist für eine Beurteilung maßgebend? Ab welchem Ausmaß sind Disparitäten abzubauen bzw. Differenzierungen zu verstärken?

Selbstverständlich ist mit konkreten Antworten auf diese Fragen ein Bekenntnis zu traditionellen oder neuen Inhalten der Entwicklung oder zu einem bestimmten Mischungsverhältnis verbunden. Die Vehemenz dieser Auseinandersetzung wird (wie bisher) in Abhängigkeit von der gesamtwirtschaftlichen nationalen und weltweiten Situation phasenweise zu- und wieder abnehmen und damit den Wertewandel der verschiedenen Akteure recht deutlich widerspiegeln (FRIEDMANN/WEAVER 1979).

2.3. Wer gibt für wen die Antworten?

Die Suche nach einer bestimmten Ziel-Identifikation wird überlagert durch eine politologische Frage: Wer gibt für wen die Antworten? Wie verläuft der Entscheidungsprozeß für die Auswahl und Gewichtung von Zielen? Wer hat in diesem Prozeß welche Legitimation und Verantwortung?

In der Regel stellen wir einen dominanten Prozeß von oben fest: politische Elite und technokratische Verwaltung auf nationaler Ebene bestimmen die Inhalte von Entwicklung (STUCKEY 1980). Besonders deutlich ist diese Tendenz in Phasen, in denen die traditionellen Werte an Bedeutung wieder gewinnen. Orientiert man sich jedoch an den neuen Inhalten von Entwicklung, können diese ebenfalls von oben (im Sinne einer zentralistisch ausgedachten Gesellschaftsideologie) vorgegeben und implementiert werden. Selbstverständlich werden damit authentische Werte und Präferenzen jener unterdrückt, um die es eigentlich geht: Gruppen und Teilöffentlichkeiten in Regionen eines Landes (GLATZ/SCHIEER 1984).

Unter der Voraussetzung einer demokratischen und zumindest teilweise föderalistischen Staatsstruktur müßte die Diskussion um die Inhalte von Entwicklung von unten angelegt sein (STÖHR/TAYLOR 1981). Deutlich wird diese Forderung in den Regionalismus-Bewegungen in Europa (STIENS 1980). Eine jede Art von eigenständiger Entwicklung müßte bei diesem archimedischen Punkt ansetzen: bei der Entwicklung von Kompetenz für Entscheidungen, die die eigene Entwicklung betreffen. Solche Kompetenz müßte nach den bisher vorliegenden Erfahrungen insbesondere im Zielbereich deutlich erhöht werden (BRUGGER 1984b).

2.4. Folgerungen

Aus dieser kurzen Diskussion zu den Inhalten von Entwicklung lassen sich vier Folgerungen ableiten:

Erstens ist eine klare Zielorientierung umso notwendiger, je eher es um die Verteilung

knapper Ressourcen geht, je eher die Bewältigung von Engpaßsituationen zur Debatte steht und je eher akute und potentielle Konflikte zwischen Akteuren und Regionen vorliegen.

Wissenschaftliche Beiträge zur Identifikation, Gewichtung und Bewertung von Problemen müssen sich durch klare Zielorientierung ausweisen.

Zweitens: Während die traditionellen Inhalte von Entwicklung vor allem Zielindikatoren ausweisen, betreffen jene der neuen Inhalte von Entwicklung insbesondere auch Prozeßindikatoren. Letzere sind deshalb qualitativer und struktureller Art; sie fragen insbesondere auch nach der Art und Weise der Zielbestimmung.

Drittens: Im Laufe der Entwicklung spielen soziale und räumliche Disparitäten und Differenzierungen gleichermaßen eine Rolle. Ihre gegenseitige Bedingtheit und Beeinflussung ist deshalb von größtem Interesse. Abbildung 2 illustriert zwei gegensätzliche theoretische Zusammenhänge im Laufe wirtschaftlicher Entwicklung: Die neoklassische Lehrmeinung (Linie A) geht davon aus, daß im Laufe wirtschaftlicher Entwicklung sowohl räumliche als auch soziale Disparitäten vorerst zunehmen, ab einem gewissen Reifestand einer Volkswirtschaft jedoch einschlägige Verteilungsmechanismen zu einem Abbau solcher Disparitäten führen. Die polarisationstheoretische Lehrmeinung ist gegenteiliger Ansicht, nimmt also an, daß im Verlaufe wirtschaftlicher Entwicklung solche räumlichen und sozialen Disparitäten kumulativ und zirkulär sich verstärken (BUTTLER/GERLACH/LIEPMANN 1977, 58 ff; vgl. auch den Beitrag von SHEPPARD in diesem Heft). Für beide theoretischen Konstrukte gibt es empirische Belege, die sich in ihrem Indikatoren- und Raumbezug jedoch deutlich unterscheiden. Nimmt man die Option der neuen Inhalte von Entwicklung als Orientierung, so überwiegen die empirischen Belege zugunsten der polarisationstheoretischen Auffassung.

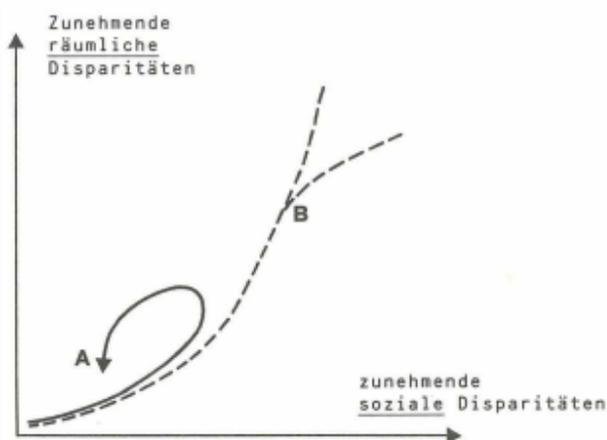


Abbildung 2: Disparitätenentwicklung im Verlaufe wirtschaftlichen Wachstums

A: Neoklassische Lehrmeinung – B: Polarisationstheoretische Lehrmeinung

Die Kurven vermitteln den Zusammenhang zwischen räumlichen und sozialen Disparitäten mit zunehmendem wirtschaftlichen Wachstum.

Viertens ist damit belegt, daß die Wahl von Indikatoren, von Raum- und Zeitbezügen und von statistischen Verfahren mit der Wertfrage eng gekoppelt ist: das Beobachtungssystem (auch ein noch so perfektes System der laufenden Raumbesichtigung) steht immer implizit im Dienste bestimmter Ziele und der dahinterstehenden Akteure. Für die Geographie, die aufgrund

großer technologischer Fortschritte auch zur Disziplin einer modernen Raubeobachtung sich entwickelt hat, bedeutet dies eine recht deutliche Warnung: vor lauter Anstrengung um ein technologisch perfektes Informationssystem diese wichtige Frage der Zielorientierung nicht aus den Augen zu verlieren.

3. REGIONALE ENTWICKLUNGSPROZESSE: EIN GRUNDMODELL

Die Entwicklung eines anwendungsorientierten Forschungsprogrammes verlangt ein theoretisch abgestütztes Grundmodell, welches die verschiedenen Strukturen, Faktoren und Funktionen regionaler Entwicklungsprozesse einbezieht und einander zuordnet. Abbildung 3 vermittelt einen Versuch, die komplexen Zusammenhänge möglichst einfach darzustellen.

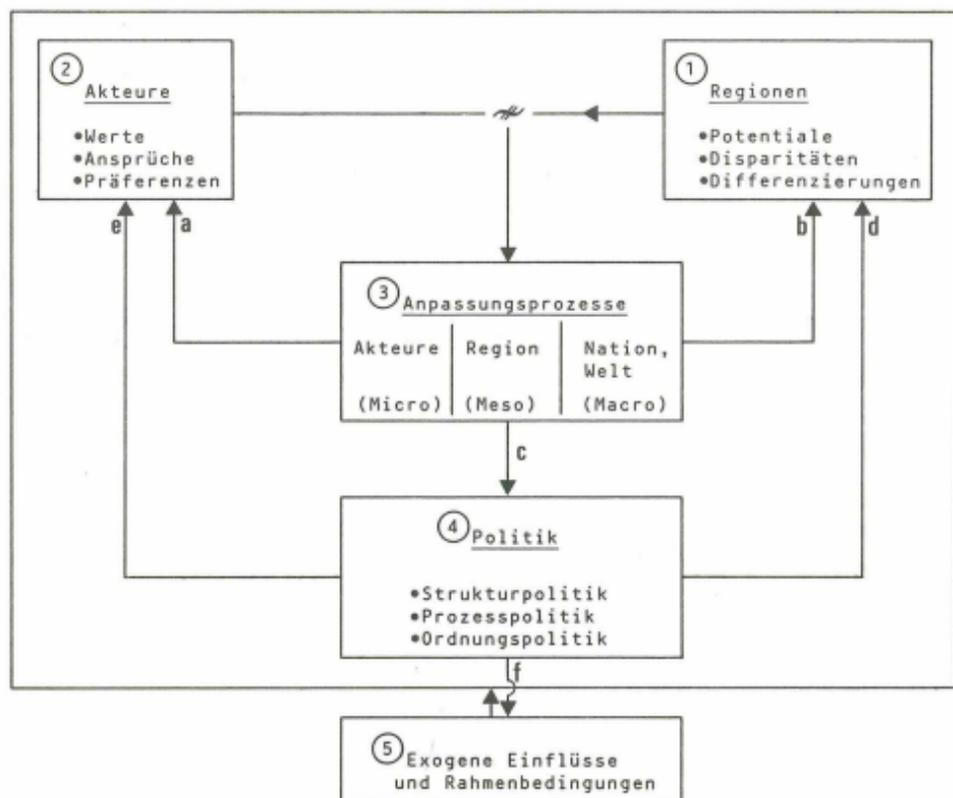


Abbildung 3: Grundmodell regionaler Entwicklung

a = Anspruchswandel; b = Raumwechsel; c = Politik; d = Beeinflussung regionaler Möglichkeiten; e = Beeinflussung von Werten, Präferenzen; f = Beeinflussung exogener Rahmenbedingungen.

Die Möglichkeiten (Potentiale) der Regionen sind unterschiedlich günstig für das Handeln und Verhalten verschiedener Akteure: die Disparitäten und Differenzierungen zwischen den Regionen sind in der Regel groß (Feld 1). Die Beurteilung solcher Möglichkeiten basiert auf (im Zeitablauf sich ändernden) Werten, Ansprüchen und Präferenzen der Akteure

(Feld 2). Falls bei gegebenem (bezüglich Akteuren natürlich variierendem) Informationsstand eine Diskrepanz zwischen Feld 1 und Feld 2 be- oder entsteht, kommt es in der Regel zu Anpassungsprozessen (Feld 3): diese sind einerseits individueller Art, indem beispielsweise Haushaltungen ihren Wohnort oder Unternehmungen ihren Standort wechseln (Pfeil b: „Raumwechsel“), oder indem individuelle Akteure ihre Werte und Präferenzen an die bestehenden Möglichkeiten anpassen (Pfeil a: „Anspruchswandel“). Andererseits bewirkt die Summe solcher individueller Entscheidungen auch Anpassungsprozesse auf regionaler sowie interregionaler Ebene und damit auf kollektiver Ebene: regionale Wanderungsbilanzen und Identitätsmuster verändern sich. Raumwechsel und Anspruchswandel können auch auf nationaler und internationaler Ebene beobachtet und analysiert werden. Auf solche Anpassungsprozesse nimmt nun die Politik (Feld 4) bewußt und unbewußt Einfluß (Pfeil c): mittels Infrastrukturinvestitionen beeinflußt sie beispielsweise Möglichkeiten und Potentialwerte von Regionen (Pfeil d): mit zahlreichen Programmen fördert oder hindert sie bestimmte Werte, Ziele, Präferenzen (Pfeil e). Auf alle bisher genannten Felder und ihre Beziehungen wirken zudem exogene Bedingungen und Einflüsse ein (Feld 5): keine Region und kein Land dieser Welt kann als Insel gelten. Zu deutlich sprechen beispielsweise weltweite Technologieschübe und großräumige Ökologieprobleme für ein enges Zusammenwirken von endogenen und exogenen Faktoren bei regionalen Entwicklungsprozessen.

Die fünf Felder sind einzelweise und in ihrem Zusammenhang für das Verständnis regionaler Entwicklungsprobleme wichtig. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen: (1) Die schweizerischen Regionen besitzen unterschiedlich günstige Voraussetzungen (vgl. Feld 1) für technologische Anpassungsprozesse in der Industrie (BRUGGER 1984c), während gleichzeitig die Ansprüche und die Informationskapazitäten der Betriebe (vgl. Feld 2) nach bestimmten Merkmalen stark variieren (NYDEGGER u. a. 1983). Anpassungsprozesse (vgl. Feld 3) in Betrieben und Unternehmungen einerseits sowie in Regionen andererseits sind die Folge: tiefgreifende Umwälzungen auf regionalen Arbeitsmärkten sind in der Schweiz insbesondere in der Jurakette zu verzeichnen (MAILLAT 1983). Die Politik (vgl. Feld 4) versucht mittels verschiedener Maßnahmen, auf solche Anpassungsprozesse einzuwirken (BRUGGER 1984c). Die Wirkung solcher Maßnahmen wird jedoch durch exogene Rahmenbedingungen (Feld 5) stark beeinflußt, so wie auch der Anpassungsdruck selbst zum guten Teil weltweiter Natur ist (STUCKEY 1980).

(2) In praktisch allen industrialisierten Ländern der Welt ist eine deutliche Suburbanisierungstendenz der Bevölkerungsbewegung sichtbar (LOETSCHER 1983), wobei insbesondere junge Familien aus den Zentren in die Agglomerationsgürtel abwandern. Offenbar können die (im Laufe des Lebenszykluses sich ändernden) Ansprüche (Feld 2) junger Familien durch die vorgegebenen Möglichkeiten in Zentren (Feld 1) nicht befriedigt werden. Die Anpassung (Feld 3) auf individueller Ebene heißt Raumwechsel (Pfeil b), was in den Zentren und Agglomerationsgemeinden unterschiedliche regionale Auswirkungen zeitigt. Die Politik (Feld 4) reagiert mit neuen städtischen Planungsmechanismen (wie z. B. Wohnanteilpläne usw., die Pfeil d entsprechen), Stadterneuerungskonzepten v. a. zur Image-Verbesserung (Pfeil e) und auch mit neuen Modellen des Nutzen-Lastenausgleichs zwischen Kern und Agglomerationsring. Exogene Einflüsse (Feld 5) sind in diesem Beispiel weniger offensichtlich, bestehen jedoch in Bereichen wie allgemeine Mobilitäts-Entwicklung und Arbeitszeitverkürzung.

Diese Beispiele führen zu einigen Folgerungen: Jedes der fünf Felder in Abbildung 3 kann (erstens) als eigenes Forschungsfeld bezeichnet werden: aber von Interesse sind nicht nur die einzelnen Felder, sondern insbesondere ihre Wechselwirkungen.

Offenbar lassen sich (zweitens) drei Grundmuster des Verhaltens und Handelns von Akteuren unterscheiden (vgl. auch Abschnitt 6): (a) Der Entscheid zu einem (zumindest teilzeitlichen oder phasenweisen) Raumwechsel (Pfeil b). (b) Die implizite oder explizite Anpassung

von Werten, Ansprüchen und Präferenzen (Pfeil a). (c) Die Forderung nach und Durchführung von Politik (Pfeil c), betreffe dies nun die Veränderung von räumlichen Disparitäten und Differenzierungen (Pfeil d), die Beeinflussung von Werten und Präferenzen (Pfeil e) oder die Förderung bzw. Behinderung exogener Einflüsse und Rahmenbedingungen (Pfeil f).

Daraus ergibt sich (drittens) die klare Herausforderung an die Wissenschaft, von der verflochtenen Problemstellung und nicht von scharf beobachteten Disziplinargrenzen her Forschung zu betreiben: die Probleme regionaler Entwicklung und Entwicklungspolitik sind nur mittels Interdisziplinarität und ‚vernetztem Denken‘ (RAPOPORT 1982; VESTER 1983) lösbar.

4. RAUMBEZUG: LEBENSÄRÄUME UND MASSSTÄBE

Aus humangeographischer Sicht spielt bei der Beschreibung, Erklärung und Beeinflussbarkeit regionaler Entwicklung der Raumbezug eine entscheidende Rolle: einerseits weil Entwicklung umfassend zu verstehen ist, also unterschiedliche Lebensräume umfaßt; andererseits weil sich die Probleme in Abhängigkeit von der Regionsgröße recht deutlich unterscheiden können.

4.1. Lebensräume

Wir alle leben gleichzeitig in verschiedenen Räumen und mit unterschiedlichem Raumbeußtsein (PELLEGRINO 1983). In irgendeiner Form sind wir eingebunden in den ökonomischen Produktionsprozeß, wir spüren gleichzeitig gewisse kulturelle Bindungen, äußern uns in bestimmten raum-institutionellen Strukturen zu politischen Fragen und nicht zuletzt gehören wir als Menschen zu einem bestimmten ökologischen Kontext, von dem wir beeinflußt sind und den wir mitgestalten und auch mitbedrängen. Abb. 4 illustriert diese in inhaltlicher und geographischer Hinsicht unterschiedlichen Raumbeziehungen.

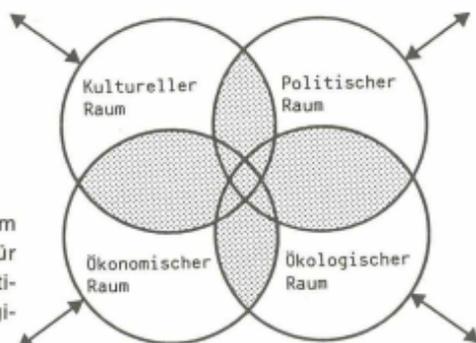
Diese Raumorientierungen werden – als Folge, aber wahrscheinlich auch als Voraussetzung – mit zunehmendem Wohlstand einer Gesellschaft funktionaler, voneinander unabhängiger. Mit sich intensivierender weltweiter Integration weitet sich der ökonomische Raum, mit zunehmender Urbanisierung werden ökologische Komplementäräume vermehrt ins Bewußtsein einbezogen. Diesem weitgediehenen Trend stehen die territoriale Sichtweise und die holistische Lebensweise entgegen, die solche Raumorientierungen zumindest teilweise räumlich aufeinander abzustimmen versuchen mit der einfachen Überlegung, daß ein Raum nicht nur Nutzungs-, sondern auch Identitäts-, Entscheidungs-, Natur- und insgesamt Lebensraum ist bzw. sein sollte (BRUGGER/MESSERLI 1984).

Natürlich bestehen zwischen funktionaler und territorialer Raumorientierung dialektische Spannungsfelder, die FRIEDMANN/WEAVER (1979) mit Bezug auf die letzten hundert Jahre Wirtschaftsgeschichte herausgearbeitet haben. Beide Sichtweisen bestehen in der Regel gleichzeitig, besitzen jedoch phasenweise recht unterschiedliches Gewicht (STÖHR/TAYLOR 1981). Je ausgeprägter jedoch die funktionale Orientierung im Raum und je stärker auch die entsprechenden (z. B. weltwirtschaftlichen) Zwänge, desto größer ist in der Regel auch der Wunsch nach territorialer und eher kleinräumiger Einheitlichkeit. Diese zumindest teilweise Hinwendung zum holistischen Lebensprinzip und zur territorialen Option können wir in europäischen Ländern einerseits bei älteren und andererseits bei jungen Bevölkerungsgruppen beobachten (BRUGGER/STUCKEY 1983).

Die Gegenwart ist zweifelsohne geprägt durch eine besonders große Spannung zwischen funktionaler und territorialer Sichtweise (BRUGGER 1984b). Eine gute Illustration hierfür bilden zwei hervorstechende Forschungsschwerpunkte der Regionalwissenschaften selber: Eine erste deutliche Forschungspriorität betrifft die nationale und internationale Arbeitsteilung und ihre Wirkung auf regionale Entwicklungsprozesse (MAILLAT 1983; MUELLER 1983). Dabei wird

Territoriale Sichtweise

Eine Region wird als Lebensraum verstanden und entwickelt, der für seine Bewohner kulturelle, politische, ökonomische und ökologische Bedeutung hat.



Funktionale Sichtweise

Die Raumorientierungen für verschiedene Tätigkeiten weichen voneinander deutlich ab. Die Wohnregion ist beispielsweise für kulturelle und politische Belange wichtig, während sich wirtschaftliche Aktivitäten anderswo abspielen. Zwischen den verschiedenen Orientierungen entstehen Spannungen.

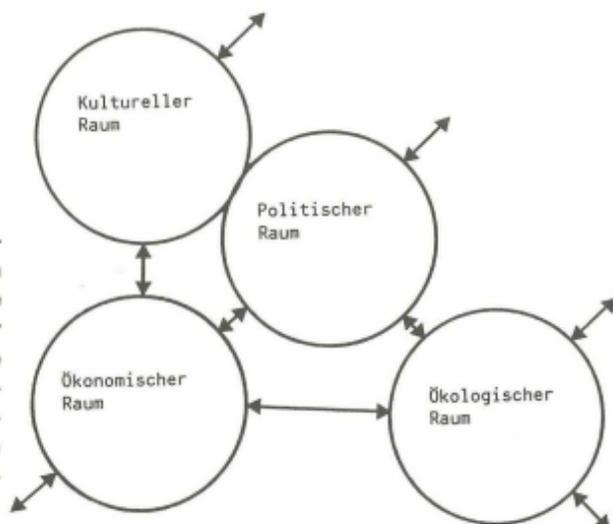


Abbildung 4: Territoriale und funktionale Sichtweise

besondere Bedeutung den funktionalen Zuordnungen und Abhängigkeiten beigemessen (BADE 1983, 1981; MUGGLI 1984; TOEDTLING 1981; SCHACKMANN 1984).

Sozusagen im Sinne einer Gegenbewegung hat das Thema „Regionale Identität“ als ein zweiter Forschungsschwerpunkt große Bedeutung erlangt (BASSAND 1981; GUINDANI/BASSAND 1982; BFLR 1984). Die Diskussion von Erscheinungsformen, Ursachen und Folgen raumgebundener Identität ist letztlich daran interessiert, die Voraussetzungen, die fördernden und hindernden Faktoren für die Entwicklung einer territorialen Zuordnung verschiedener Lebensräume zu erforschen.

Zwei Folgerungen lassen sich aus dieser kurzen Diskussion ziehen: einerseits sollte die Analyse von regionalen Entwicklungsprozessen so angelegt sein, daß unterschiedliche Lebensräume in inhaltlicher und geographischer Hinsicht einzelwise und in ihrer Beziehung einbezogen werden; andererseits impliziert dies eine Analyse der Einflüsse, welche das Mischungsverhältnis zwischen funktionaler und territorialer Orientierung für verschiedene Akteurguppen bestimmen.

4.2. Maßstäbe

Für den Bereich der Disparitätenanalyse hat BARTELS (1977, 232) die Frage des richtigen Analysemaßstabes so behandelt: „Ist (der Raumbezug) sehr weitmaschig, so werden möglicherweise die eigentlichen räumlichen Disparitäten durch die Mittelwertbildung verdeckt; ist (er) zu engmaschig, so erscheint die Disparitäten-Ausgleichsaufgabe in übertriebenem, raumfunktionale Verflechtungen ignorierendem Licht.“ Verschiedene Wissenschaftler haben daraus gefolgert, daß für die Analyse, Bewertung und Behandlung regionaler Disparitäten ein einheitliches und kongruentes Regionenmuster notwendig wäre. Nicht zuletzt daraus begründen sich die überaus zahlreichen Regionalisierungsversuche in allen Ländern der Welt.

Nun hat jedoch die Diskussion über Lebensräume deutlich gemacht, daß für verschiedene Lebensbereiche unterschiedliche Raumbezüge bestehen, die sich zudem im Laufe der Zeit und in Abhängigkeit von wirtschaftlichen und anderen Rahmenbedingungen ändern können. Hinzu kommt, daß wir für die Analyse regionaler Entwicklungsprozesse in der Regel funktionale Regionen als Bezug nehmen müssen, während für die Bewertung und insbesondere für die Diskussion der Beeinflussbarkeit solcher Prozesse eher institutionelle und allenfalls homogene Regionen sinnvoll sind. Verschiedene Fragestellungen und Absichten einer regionalwissenschaftlichen Diskussion erfordern also unterschiedliche Raumbezüge. HIRSCHMANN hat das ganz allgemein so ausgedrückt (1967, 187): „Wenn wir nur in mancher Hinsicht eine Region wie ein Land behandeln könnten und in anderer Hinsicht ein Land wie eine Region, so würden wir tatsächlich das Beste aus beiden Welten bekommen und in der Lage sein, für die Entwicklung besonders günstige Situationen zu schaffen.“

„Experimenting with scale“ hat kürzlich SCHMITTER (1983) gefordert und dabei festgestellt, daß in der Mehrheit der Studien in und über Europa die besonders vielfältigen Muster an Interessen, Identitäten und Autoritätsbeziehungen zu wenig berücksichtigt werden. Die Forderung an die anwendungsorientierte Regionalwissenschaft ist ebenso einfach wie ambitiös: auf begründete Weise unterschiedliche räumliche Maßstäbe verwenden und miteinander in Beziehung bringen. Ebenso wichtig wie Entwicklungsprozesse auf einem bestimmten Raumniveau dürften jene zwischen verschiedenen Maßstäben sein.

Dazu ein Beispiel! Eine ganze Reihe von neuen Basisinnovationen rollt auf den zweiten und dritten Wirtschaftssektor und auf die Kommunikationsstruktur auch entwickelter Länder zu: Biogenetik, Mikroelektronik, Robotertechnologie und Kommunikationstechnologie. Neue „Saatbeete“ für technologische Entwicklungen aller Art lösen die traditionellen Quellgebiete von Forschung und Entwicklung (vor allem in der Chemie und im Maschinenbau) ab. Die neuen Basisinnovationen zeichnen sich aus durch hohe Dynamik, kurze Pionierzeit bei großen Basisinvestitionen, hohe Kapitalintensität und geringe Arbeitsintensität, multiple Verwendbarkeit und weltweit praktisch gleichzeitig verfügbare Angebote.

Der weltweite Anpassungsdruck ist insbesondere für Klein- und Mittelbetriebe besonders groß. Dies sind gleichzeitig jene Unternehmungen, die in der Regel am ehesten in ihrer Region verhaftet sind, die also hohe innerregionale Verflechtungen wirtschaftlicher, politischer und kultureller Art aufweisen. In ihrer regionalen Verbundenheit sind sie kleinräumig und territorial, im internationalen Wettbewerbskampf zunehmend funktional und weltweit orientiert.

Nur die Kombination von klein- und großräumiger Betrachtungsweise kann demnach Innovationsprozesse und auch eine darauf ausgerichtete Regionalpolitik befriedigend erfassen (BRUGGER 1984c).

Drei Folgerungen lassen sich aus dieser Diskussion ziehen: Erstens scheint es für das Verständnis von regionalen Entwicklungsprozessen notwendig zu sein, Aussagen für unterschiedliche Raumgrößen aufeinander zu beziehen. Gewisse Grundlagenforschungen im theore-

tischen und methodischen Bereich dürften hierzu unerlässlich sein. Zweitens ist es durchaus denkbar, daß für Erkenntniszwecke allenfalls andere (nämlich funktionale und eher großräumige) Regionen relevant sein können als für Verhandlungszwecke (eher institutionelle, und kleinräumige Regionen). Die Übertragbarkeit von Analyseergebnissen auf politische Empfehlungen ist demnach a priori keineswegs gegeben, sondern in jedem einzelnen Fall sorgfältig zu überdenken. Drittens ist die Regionalwissenschaft (und damit auch die Geographie) dazu aufgerufen, mehr Mut zu entwickeln: Experimente mit dem Maßstab sind notwendig, sollten durchaus auch – nicht zuletzt dank den neuen methodischen Möglichkeiten, insbesondere der Computerkartographie – im Sinne von Versuchen angelegt werden. Nur so würde es möglich, zur zunehmend intensiveren Diskussion über das Verhältnis von endogenen und exogenen Faktoren – im entwicklungspolitischen Sinne: über das Verhältnis zwischen Abhängigkeit und Eigenständigkeit – Beiträge aus wissenschaftlicher Optik zu leisten (MESSERLI/BRUGGER 1984).

5. ZEIT ALS RESSOURCE UND PROZESS

Anwendungsorientierte Regionalforschung untersucht Prozesse regionaler Entwicklung: Der Faktor Zeit ist also einerseits im Sinn der Prozeß-Analyse impliziert. Längsschnitt-Untersuchungen sind grundsätzlich wertvoller als Querschnitts-Analysen. Andererseits sollen das Handeln und Verhalten von Akteuren erforscht werden: in diesem Zusammenhang ist der Faktor Zeit eine Ressource in Planung, Realisierung, Wirkung und Evaluation (vgl. auch KLINGBEIL 1980).

5.1. Zeit als Prozeß

Für die Beschreibung und Bewertung regionaler Disparitäten ist die Wahl des Beobachtungs-Zeitraums entscheidend wichtig: so basiert der Disput zwischen neoklassischer und polarisationstheoretischer Lehrmeinung (vgl. Abb. 2) auf vorwiegend langfristigen Analysen (HOWARD 1979), und gleichzeitig ist es aufschlußreich, die kurzfristige Disparitätenveränderung in Beziehung zum Konjunkturverlauf zu untersuchen (FISCHER u. a. 1983). Eine durchaus ähnliche Ambivalenz im Zeitbezug ergibt sich bei Analysen des regionalen Arbeitsmarktes (HELD 1983) oder von soziokulturellen Prozessen (KRUKER 1984). Besonders deutlich zeigt sich die Relevanz einer Kombination von kurz- und mittel- und langfristiger Betrachtungsweise bei der Evaluation von raumrelevanter Politik (BRUGGER/FREY 1984): zwar interessiert beispielsweise die kurzfristige Kaufkraftinzidenz von Staatsausgaben, aber ihre Bedeutung wird erst beurteilbar, nachdem auch die mittel- und langfristigen Überwälzungsmechanismen – und damit letztlich die langfristige Nutzeninzidenz – bekannt sind.

Die Regionalwissenschaften legen mehrheitlich kurzfristige Analysen vor, weil die methodischen und empirischen Schwierigkeiten mit zunehmender Langfristigkeit exponentiell anwachsen. Die Folgerung ist deshalb zwar richtig, daß vermehrt auch langfristige Prozesse und die Verflechtung und Überlagerung von kurz-, mittel- und langfristigen Entwicklungen zu analysieren ist. Gleichzeitig ist jedoch auf die damit auftauchenden methodischen Klippen hinzuweisen.

5.2. Zeit als Ressource

CARLSTEIN (1978) und weitere Vertreter der „time geography“ basieren auf verhaltenstheoretischen Ansätzen (BECK 1981; BUTZER 1982). Die verschiedenen Akteurgruppen verfügen zwar über ein ähnliches Gesamt-Zeitbudget, aber über sehr unterschiedliche Budgetstrukturen aufgrund von variierenden Präferenzen und Raumorientierungen, Arbeitsabläufen, Raumbezügen und damit verbundenen Distanzen sowie technischen und finanziellen Möglichkeiten zur Distanzüberwindung.

Bereits die Beschreibung von akteurspezifischen Zeit-Raum-Beziehungen vermittelt einen Eindruck von der Bedeutung des Faktors Zeit als beschränkte und zunehmend kostbare Ressource. Das raumrelevante Handeln und Verhalten von Akteuren kann teilweise mit ihrem Verständnis und ihrer Verfügbarkeit von Zeit erklärt werden (BAILLY 1983). Am deutlichsten wird dies im zeitlichen Aufwand zur Raumüberwindung: neue Kommunikationstechnologien dürften hier ähnliche grundlegende Auswirkungen auf Zeit-Raum-Beziehungen haben wie der Bau des Eisenbahnnetzes im 18. und 19. Jahrhundert (INFRAS 1983).

Zeit als Ressource und Prozeß: wiederum lassen sich einige Folgerungen für die anwendungsorientierte Regionalforschung ableiten. Erstens ist offensichtlich, daß in aller Regel kurz-, mittel- und langfristige Sichtweise in ihrer Bedeutung zu diskutieren und zu verknüpfen sind. Der Faktor Zeit ist – zweitens – akteurspezifisch zu analysieren. Und drittens ist eine anwendungsorientierte Regionalforschung auf die Zukunft ausgerichtet, was die Erarbeitung von Perspektiven und Szenarien bedeutet. Die Szenariotechnik ist geeignet, nicht nur mögliche Bilder, sondern auch mögliche Prozesse der Zukunft vergleichend und in ihren Voraussetzungen und Folgen darzustellen (ROTACH u. a. 1982; STIENS 1982). Szenarien vermindern damit nicht a priori die Unsicherheit gegenüber der Zukunft, aber durch die Förderung der systematischen Auseinandersetzung mit solcher Unsicherheit vermögen sie, die damit verbundene Orientierungslosigkeit und Angst zu verkleinern. Viertens zwingt der Faktor Zeit zur Beurteilung der Persistenz von Raumstrukturen: der Blick in die Geschichte vermag wesentliche von unwesentlichen Faktoren und Geschehnissen zu unterscheiden, das Beharrungsvermögen von Raum- und Siedlungsstrukturen einzuschätzen und damit die Frage ihrer Beeinflußbarkeit grundsätzlich anzugehen (POLLARD 1983). Ohne Auseinandersetzung mit der Geschichte eines Raumes scheint auch die Antizipation seiner gegenwärtigen und zukünftigen Probleme kaum möglich.

6. AKTEURE

Allzuoft wird in regionalwissenschaftlichen Untersuchungen die regionale Bevölkerung implizit als homogen betrachtet. In aller Regel sind jedoch äußerst heterogene Motivations- und Interessenstrukturen vorhanden, die sich in unterschiedlichen Wertvorstellungen, Präferenzen, Problembewertungen und Reaktionsweisen niederschlagen (BRUGGER/HAENNI 1984). Die wirtschaftliche und soziale Struktur sowie die Geschichte eines Raumes können als wesentliche Gründe für Art und Ausmaß von sozialen Gegensätzen, Teilungen, Koalitionsmustern gelten (MEIER-DALLACH u. a. 1984). Abb. 3 (Abschnitt 3) verdeutlicht, in welchem dominierendem Ausmaß letztlich das Handeln und Verhalten von inner- und außerregionalen Akteuren die regionalen Entwicklungsprozesse bestimmen – und auch, wie solche Prozesse auf Akteure zurückwirken. Reaktionsweisen und Anpassungen werden durch Spannungen zwischen den regionalen Möglichkeiten und den Anforderungen der Akteure erzeugt – als freiwillige oder erzwungene Reaktion. Drei grundsätzliche Verhaltensweisen können dabei unterschieden werden: Der Entscheid zu einem Raumwechsel: also Wohnortwechsel von Haushalten, Standortverlagerung von Unternehmungen, Pendeln von Arbeitskräften (in Abb. 3: Pfeil b). – Die implizite oder explizite Anpassung von Werten, Ansprüchen und Präferenzen: meist betrifft dies eine Anspruchsverminderung im Sinne von Resignation (in Abb. 3: Pfeil a). – Die Forderung nach Politik (in Abb. 3: Pfeil c): Diese Politik kann unterschiedliche Inhalte haben. Grundsätzlich jedoch ist sie auf die Verbesserung regionaler Möglichkeiten ausgerichtet (Abb. 3: Pfeil d) oder auf die Beeinflussung von Ansprüchen und Präferenzen von Akteuren (Pfeil e) oder auf die Beeinflussung exogener Einflüsse (Pfeil f).

Welche Verhaltensweise Akteure anwenden, hängt vom Ausmaß der oben erwähnten anomischen Spannungen ab, darüber hinaus aber von zumindest drei Faktoren: vom Ausmaß ihrer regionalen Identität, vom Ausmaß ihrer Verpflichtungen gegenüber einem Programm oder einem Projekt, das mit der betreffenden Region verknüpft ist (dies kann ein regionales oder ein individuelles Vorhaben sein) sowie von ihrer Macht im wirtschaftlichen und politischen Bereich.

Die klassische Dreiteilung von Akteuren in Haushaltungen, Unternehmungen und Gemeinwesen vermag angesichts solcher Überlegungen nicht mehr zu genügen, da sie zu statisch und zu formal ist. Zu entwickeln ist eine Akteurtypologie bezüglich Verhalten und Handeln in Prozessen regionaler Entwicklung. Abbildung 5 vermittelt einen Vorschlag, der vier Akteurtypen unterscheidet: (1) Apathische Akteure, deren (zumeist gesunkenen) Ansprüche befriedigt sind, welche demzufolge keine Ambition und insbesondere kein eigentliches regionales „Programm“ ausweisen.

(2) Enttäuschte Akteure, denen eigentlich – ob freiwillig oder erzwungen sei dahingestellt – nur die Abwanderung offensteht.

(3) Modernisten, die oft den temporären Raumwechsel (Pendeln) mit politischen Forderungen im Sinne einer regionalen Wachstumspolitik verknüpfen.

(4) Regionalisten, die in der Regel einer Arbeit in ihrer Region den Vorzug vor dem Pendeln geben würden; sie fordern eine Politik der eigenständigen regionalen Entwicklung. Die Inhalte ihrer Programme weichen erheblich von jenen der Modernisten ab.

Für die Raumordnungspolitik sind Modernisten und Regionalisten die potentiell wichtigsten Adressaten und Akteure, wobei ihre entwicklungspolitische Ausrichtung und die Inhalte ihrer Programme sehr unterschiedlich sind. Im Grunde genommen läßt sich diese Differenz auf die in

Akteurtyp	Reaktionstyp	Charakteristika bezüglich		
		regionale Identität	regionales Programm	Macht
1) Apathische	a: Anspruchsverminderung (Resignation)	sehr gering	keines	schwach
2) Enttäuschte	b: Abwanderung	keine	keines	schwach
3) Modernisten	b: Pendeln c: Politik der Imitation d: Potentiale fördern	mittel	Wachstum, Urbanisierung	gross
4) Regionalisten	b: Pendeln c: Eigenständige Politik d: Differenzierung und Potentiale fördern e: Präferenzen beeinflussen	stark	Programm der regionalen Eigenständigkeit	mittel, eher punktuell

Abbildung 5: Vorschlag für eine Akteur- und Verhaltenstypologie

Abschnitt 2 diskutierte Spannung zwischen den traditionellen und den neuen Inhalten von Entwicklung zurückführen.

Daraus läßt sich folgern, daß die anwendungsorientierte Regionalforschung sowohl für die Analyse als auch für die Bewertung und Diskussion über Beeinflußbarkeit von räumlichen Entwicklungsprozessen eine akteurbezogene Differenzierung benötigt. Dies impliziert eine verhaltenstheoretische Grundlegung dieser Forschung (CHAPMAN 1979; BECK 1981), an der sich empirische Arbeiten orientieren können. Besonders wichtig ist diese Folgerung für die regional- und raumordnungspolitische Diskussion, welche vermehrt die Konflikte und Koalitionen zwischen Akteuren zu berücksichtigen und deshalb zu analysieren hat (BRUGGER / FURRER / MESSERLI B. / MESSERLI P. 1984).

7. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Ziel dieses Beitrages ist es, die potentiellen Inhalte der anwendungsorientierten Regionalforschung zu skizzieren und daraus Vorschläge zur Realisierung eines Forschungsprogrammes zu entwickeln, das humangeographische Beiträge ermöglichen und sogar provozieren soll (vgl. Abschnitt 1). Ein solches Programm erscheint anbeacht der Komplexität regionaler Entwicklungsprozesse aus zwei Gründen sinnvoll, ja unerläßlich: einerseits ist es Voraussetzung für die notwendige (und leider wenig entwickelte) intra- und interdisziplinäre Zusammenarbeit, und andererseits erlaubt es auch individuellen Forschungsprojekten eine klare Standortbestimmung und nüchterne Selbsteinschätzung (BRUGGER 1981c).

Zwei Ansätze zur Entwicklung eines solchen Programmes sind mit diesem Beitrag vorgestellt worden; sie sollen abschließend kombiniert werden (vgl. Abb. 6):

Ein erster Beitrag besteht in der Skizze eines Grundmodells regionaler Entwicklung (Abb. 3), welches die einzelnen zentralen Forschungsfelder (in Abb. 6 ie Ziffern 1–5) und ihre Beziehungen identifiziert.

Der zweite Beitrag betrifft vier Ansätze zur Problematisierung von regionalen Entwicklungsprozessen, die in Abschnitt 1 (vgl. auch Abb. 1) als wesentlichste Dimensionen (und Fragestellungen) für die anwendungsorientierte Regionalforschung identifiziert und begründet werden. In Abb. 6 sind sie als Punkte A–D nochmals aufgenommen.

Problematisierungsansätze / Forschungsfelder		A	B	C	D
		Was heisst Entwicklung?	Welche Lebensrüne und Massstäbe?	Zeit als Ressource und Prozess ?	Welche Akteure?
①	Regionen				
②	Akteure: Werte, Ansprüche, Präferenzen				
③	Anpassungsprozesse (Pfeile a,b,c)				
④	Politik (Pfeile d,e,f)				
⑤	Exogene Einflüsse				

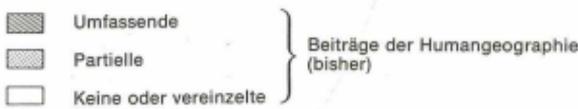


Abbildung 6: Strukturierungsvorschlag für die Entwicklung eines regionalwissenschaftlichen Forschungsprogrammes

Mit der Kombination beider Beiträge (vgl. Abb. 6), also des Grundmodells und der Problema-
 tisierungsansätze, lassen sich bisherige und potentielle zukünftige Forschungsbeiträge identif-
 zieren und einander zuordnen. Eine Bilanzierung der bisherigen anwendungsorientierten Re-
 gionalforschung ließe erkennen, daß die Felder 3–5 für alle Ansätze (von A–D) echte For-
 schungslücken darstellen. Noch deutlicher wird dieser Sachverhalt bei einer Beurteilung hu-
 mangeographischer Forschungsarbeiten (vgl. Abb. 6): ihr Hauptgewicht liegt nach wie vor im
 Matrixfeld 1-B, also dort, wo am ehesten eine Beschreibung von Raumstrukturen gefordert ist.
 Die Diskussion um die Entwicklung eines anwendungsorientierten Forschungsprogrammes
 würde deutlich machen, in welchem Ausmaß ein weitgehend unerforschtes Potential an Fragen
 und Thesen humangeographische Arbeiten direkt herausfordert. Es ergeben sich aus solcher
 Programmentwicklung zudem zahlreiche Vernetzungs-Möglichkeiten mit naturgeographischen
 Forschungsrichtungen (vgl. auch HILHORST 1980; MANSHARD 1983; LICHTENBERGER 1979)
 und mit anderen Wissenschaftsdisziplinen (TINKER 1983). Ein solches Vorgehen würde auch die
 dringend notwendige Substitution von Ansprüchen durch effektive Leistungen der Geographie
 fördern und damit bereits seit langem formulierten Forderungen gerecht (BOBEK 1957, auch
 1972). Anwendungsorientierte Regionalforschung kann in diesem Sinne als echte Chance für
 die Geographie insgesamt beurteilt werden.

8. ZUSAMMENFASSUNG

Ziel dieses Artikels ist die Darstellung und Begründung eines Prozesses, der zu einem
 regionalwissenschaftlichen Forschungsprogramm führen kann, das humangeographische Bei-
 träge nicht nur ermöglichen, sondern direkt provozieren soll. Dazu notwendig erscheint die
 Beantwortung von fünf Fragen:

- Was verstehen wir unter ‚Entwicklung‘?
- Welche Strukturen, Faktoren und Funktionen prägen regionale Entwicklungsprozesse?
- Welcher Raumbezug ist anzustreben?
- Welcher Zeitbezug soll gewählt werden?
- Welche Akteure sind wie wichtig?

Begründete Antworten auf diese Fragen erlauben einerseits die Identifikation einzelner
 Forschungslücken und einschlägiger Forschungsprojekte, fördern andererseits aber auch die
 Möglichkeiten der Vernetzung zwischen solchen Einzelprojekten. Eine derartige Programment-
 wicklung kann demnach einen wesentlichen Beitrag zur intra- und interdisziplinären Forschung
 leisten, und dies erscheint angesichts der Problemstellungen auch unbedingt erforderlich.

LITERATURVERZEICHNIS

- BADE, F.-J. (1981): Die Standortstruktur großer Industrieunternehmen. *Jahrb. f. Nationalök. u. Stat.* Bd. 196/4, S. 341–366.
 – (1983): Räumliche Anpassungsprozesse, funktionale Arbeitsteilung und unternehmerisches Standortverhalten. Berlin (IIM/IP
 – Manuskript 83–16).
- BAILLY, A. S. (1983): La représentation des déplacements en milieu urbain. Vortragsmanuskript. Genf.
- BARTELS, D. (1977): System, Theorie und Methode der Geographie. Raumwissenschaftliche Aspekte sozialer Disparitäten. In:
 Mitteilungen der österreichischen Geogr. Gesellschaft. Bd. 119, 225–242.
- BASSAND, M. (Hrsg.) (1981): L'identité régionale / Regionale Identität. Saint-Saphorin.
- BECK, G. (1981): Zur Theorie der Verhaltensforschung. In: *Geogr. Helvetica* 4/81, S. 155–166.
- BFLR (Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung) (1984): Endogene Entwicklungsstrategien? Heft 1/2 1984,
 Bonn.
- BOBEK, H. (1957): Gedanken über das logische System der Geographie. *Mitt. Österr. Geogr. Gesellschaft*, 99, S. 122–145.
 – (1972): Die Entwicklung der Geographie – Kontinuität oder Umbruch? *Mitt. Österr. Geogr. Gesellschaft*, 114, S. 3–17.
- BRÖSSE, U. (1982): Raumordnungspolitik. Berlin, New York.
- BRUGGER, E. A. (1981 a): Regionalforschung als Chance der Wirtschafts- und Sozialgeographie. In *Geogr. Helvetica*, 4/81,
 S. 167–175.
 – (1981 b): Regionalpolitik für die achtziger Jahre. *DISP* Nr. 64, S. 31–40.
 – (1981 c): Regionalprobleme in der Schweiz: ein Nationales Forschungsprogramm und der Beitrag der Geographie. In:
 OSTHEIDER M. / STEINER D. (Hrsg.): *Theorie und quantitative Methodik in Geographie*. Zürich.

- (1984 a): Anwendungsorientierte Regionalforschung – eine Chance für die Geographie? In: *Geographica Helvetica* 2/84.
- (1984 b): „Endogene Entwicklung“: Ein Konzept zwischen Utopie und Realität. In: *Informationen zur Raumentwicklung*, Heft 1+2/84, S. 1–19.
- (Hrsg.) (1984 c): Regionale Innovationsprozesse und Innovationspolitik / *Processus régionaux d'innovation et politique en matière d'innovation*. Diessenhofen.
- BRUGGER, E. A. / FREY, R. L. (Hrsg.) (1984): Sektoralpolitik gegen Regionalpolitik? Diessenhofen.
- BRUGGER, E. A. / FURRER, G. / MESSERLI, B. / MESSERLI, P. (1984): Welche Politik für das Berggebiet? In: BRUGGER / FURRER / MESSERLI / MESSERLI (Hrsg.): *Umbruch im schweizerischen Berggebiet*. Bern.
- BRUGGER, E. A. / HAENNI, H. (Hrsg.) (1984): Implementationsprobleme der Raumordnungspolitik. Diessenhofen.
- BRUGGER, E. A. / MESSERLI, P. (1984): Umbruch im schweizerischen Berggebiet: Problemaufriss. In: BRUGGER / FURRER / MESSERLI / MESSERLI (Hrsg.): *Umbruch im schweizerischen Berggebiet*. Bern.
- BRUGGER, E. A. / STUCKEY, B. (1983): *International Competition and Self-Reliant-Development in an open Economy: the Case of Switzerland* (Manus).
- BUTTLER, F. / GERLACH, K. / LIEPMANN, P. (1977): *Grundlagen der Regionalökonomie*. Reinbeck b. Hamburg.
- BUTZER, K. W. (1982): Kulturanpassung: eine Methode zur zeitlichen Untersuchung menschlicher Ökosysteme. In: *Geogr. Zeitschrift* 4/82, S. 261–272.
- CARLSTEIN, T. (1978): Innovation, time-allocation and time-spacepacking. In: CARLSTEIN / PARKERS / THRIFT (Ed.): *Human activity and time geography*. London.
- CHAPMAN, K. (1979): *People, Pattern and Process*. London.
- COATES, B. E. / JOHNSTON, R. J. / KNOX, P. L. (1977): *Geography and Inequality*. Oxford.
- EISEL, U. (1981): Zum Paradigmawechsel in der Geographie. In: *Geogr. Helvetica* 4/81, S. 176–189.
- FISCHER, G. / RUTHISHAUSER, P. / BAUMELER, J. (1983): Räumliche Einkommensdisparitäten in der Schweiz: Das persönlich verfügbare Einkommen nach Regionen 1970 und 1980. Arbeitsbericht Nr. 40 der Programmleitung des NFP „Regionalprobleme“. Bern.
- FRIEDMANN, J. / WEAVER, C. (1979): *Territory and Function*. London.
- GALTUNG, J. (1983): On the dialectic between crisis and crisis perception. Manuskript. Berlin.
- GLATZ, H. / SCHEER, G. (1981): Autonome Regionalentwicklung – eine neue Dimension des Regionalismus? In: *Öst. Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 3/81, S. 333–346.
- GREGORY, D. (1978): *Ideology, Science and human geography*. London.
- GUINDANI, S. / BASSAND, M. (1982): *Maldéveloppement régional et identité*. Lausanne.
- HARD, G. (1979): Die Disziplin der Weißwäsher. Über Genese und Funktionen des Opportunismus in der Geographie. In: P. SEDLACEK (Hrsg.): *Zur Situation der deutschen Geographie zehn Jahre nach Kiel*. Osnabrück 1979 (Selbstverlag des Fachberichtes 2 der Universität Osnabrück).
- HARVEY, D. (1976) (2nd ed.): *Explanation in Geography*. London.
- HELD, D. (1983): *Le marché de l'emploi: structures locales et ségmentation*. Neuchâtel.
- HILHORST, J. G. M. (1980): The future of the UNRISD Programme on regional development. In: *Tijdschrift voor Econ. en Soc. Geografie* 71/80, Nr. 6, 364–372.
- HIRSCHMANN, A. O. (1967): *Die Strategie der wirtschaftlichen Entwicklung*. Stuttgart.
- HOWARD, M. C. (1979): *Modern Theories of Income Distribution*. London.
- INFRAS (1983): *Wirtschaftlich-räumliche Auswirkungen neuer Kommunikationsmittel*. Projekt-Zwischenbericht, Zürich.
- KLINGBEIL, D. (1980): Zeit als Prozeß und Ressource in der sozialwissenschaftlichen Humangeographie. In: *Geogr. Zeitschrift* 1/80, S. 1–32.
- KRUKER, R. (1984): *Jugend im Berggebiet*. Diessenhofen.
- LAKATOS, I. / MUSGRAVE, A. (Hrsg.) (1974): *Kritik und Erkenntnisfortschritt*. Braunschweig.
- LICHTENBERGER, E. (1979): die Sukzession von der Agrar- zur Freizeitgesellschaft in den Hochgebirgen Europas. In: *Innsbruck Geogr. Schriften*, Bd. 5, S. 401–436.
- (1980): Zur Standortbestimmung der Universitätsgeographie. Reflexionen über die institutionelle Situation in der BRD und in Großbritannien. In: *Mitt. der Österr. Geogr. Gesellschaft*, Bd. 122, I, 1980, S. 3–48.
- LINDER, W. (1983): Vom Wert politologischen Fragens in der Planung. In: *DISP* Nr. 71, S. 18–29.
- LÖTSCHER, L. (1983) (Hrsg.): *Staddynamik in der Schweiz*. Basel.
- MAILLAT, D. (Ed.) (1983): *Technology – a key factor for regional development*. Saint-Saphorin.
- MANSHARD, W. (1983): Die Bedeutung des Ressourcen-Managements für die Entwicklungszusammenarbeit. *Geogr. Zeitschrift* 1/1983, S. 41–50.
- MEIER, H.-P. / HOHERMUTH, S. / NEF, R. / ANLIKER, R. (1984): Regionale Disparität, Identitäten und Interessen: Postulate für eine Regionalpolitik. Zürich. Manuskript (im Druck).
- MESSERLI, P. / BRUGGER, E. A. (1984): Das Berggebiet zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeit, zwischen Ökonomie und Ökologie: Versuch einer Bilanz. In: BRUGGER / FURRER / MESSERLI / MESSERLI (Hrsg.): *Umbruch im schweizerischen Berggebiet*. Bern.
- MÜLLER, K. (1983): Die Schweizer Industrie im Strukturwandel – Unternehmerische Maßnahmen der Strukturpassung und ihre regionalen Implikationen. Arbeitsbericht Nr. 39 der Programmleitung des NFP „Regionalprobleme“. Bern.
- MUGGLI, Ch. (1984): *Interregionale Wirtschaftskreisläufe: Chancen und Grenzen einer verflechtungsorientierten Regionalpolitik*. Basel. Manuskript (im Druck).
- NYDEGGER, A. / OBERHÄNSLI, H. / HARRINGER, R. (1983): *Investitionen und Innovationen in kleineren Industriebetrieben*. Diessenhofen.
- PELLEGRINO, P. (Ed.) (1983): *Espaces et Culture*. Saint-Saphorin.
- POLLARD, S. (1983): *Region und Markt. Zur Entwicklung der Raumordnung der Wirtschaft im Industrialisierungsprozeß des 18./19. Jahrhunderts*. In: *Schweiz. Ges. für Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Heft 2, 2. Jg., Lausanne.
- RAPOFORT, A. (1982): *Gegenüberstellung von zwei Ansätzen zur allgemeinen Systemtheorie*. Vortragmanuskript. Wien.
- ROTACH, M. / MAUCH, S. / GÜLLER, P. (1982): *Szenarien künftiger Entwicklungen*. Arbeitsbericht Nr. 31 der Programmleitung des NFP „Regionalprobleme“. Bern.
- SEERS, D. (1969): *The meaning of development*. In: *International development Review*, Vol. 11, No. 4.
- SCHACKMANN, K.-P. (1984): *Externe Abhängigkeit und regionale Entwicklung*. Trier. Dissertations-Manuskript.

- SCHMIDT-WULFFEN, W.-D. (1980): 'Welfare Geography' oder Leben in einer ungleichen Welt. Geogr. Z'schr. 2/1980, S. 107-120.
- SCHMITTER, P. C. (1983): Experimenting with Scale: changes in the Units of Production, Culture and Governance in Western Europe. In: ITEMS, Vol. 37, No. 1, March 1983, pp. 1-7.
- STIENS, G. (1980): Zur Wiederkunft des Regionalismus in den Wissenschaften. Informationen zur Raumentwicklung 5/80, S. 315-333.
- (1982): Zur Methodik und zu den Ergebnissen raumbezogener Szenarien. Erfahrungsbericht aus der BRD. Arbeitsbericht Nr. 30 der Programmleitung des NFP „Regionalprobleme“, Bern.
- STÖHR, W. / TAYLOR, D. R. F. (Ed.) (1981): Development from above or below? London.
- STUCKEY, B. (1980): Economic Progress: Illusion and reality. In: Ethnologie im Dialog, hrsg. von BAER, G. / CENTLIVRES, P. Fribourg, S. 135-180.
- TINKER, J. (1983): Environment and people. Vortragsmanuskript. Biel.
- TÖDTLING, F. (1981): Organisatorischer Status von Betrieben und Arbeitsplatzqualität in peripheren und strukturschwachen Gebieten Österreichs. Dissertationsmanuskript, Wien.
- VESTER, F. (1983): Neuland des Denkens. Stuttgart (3. Auflage).
- WEICHHART, P. (1980): Auf dem Wege zu einer Theorie der Gesellschaft-Umwelt-Beziehungen? In: Mitt. der Österr. Geogr. Gesellschaft, Bd. 122, I, S. 49-69.

Summary

The aim of this article is the description and substantiation of a particular development process – the regional development process. This in turn can lead to the preparation of a research program in regional science. Such a program should not only enable contributions from human geography, it should directly provoke them. As a first step it seems necessary to answer several basic questions:

- What do we mean by „development“?
- What structures, factors, and functions characterize regional development processes?
- What type of regions, what size of regions, are appropriate?
- What time period should be considered?
- Who are the important actors?

Well-founded answers to these questions would enable the identification of gaps in regional research, thus permitting the formulation of appropriate and necessary research projects. In addition, such answers would encourage the coordination and even interpenetration of single research projects. The development of such a program can make an essential contribution to discipline-specific and inter-disciplinary research; given the nature of the problems, this seems absolutely necessary.

Résumé

Le but de cet article est de présenter et d'expliquer un processus permettant d'aboutir à un programme de recherche sur les sciences régionales; un tel programme doit non seulement permettre, mais encore susciter directement des contributions scientifiques dans le domaine de la géographie humaine. Pour cela, il nous paraît nécessaire de répondre aux questions suivantes:

- Qu'entend-on par „développement“?
- Quels sont les structures, les facteurs et les fonctions qui sont au coeur des processus de développement régional?
- Sur quelle échelle spatiale faut-il se fonder?
- Quelles références chronologiques faut-il choisir?
- Quels sont les acteurs qui sont importants?

Des réponses fondées à ces questions serviront, d'une part, à déceler et préciser certaines lacunes dans le domaine des recherches et à encourager des projets de recherche correspondants mais, d'autre part, ces réponses mettront également en lumière les imbrications possibles de ces projets particuliers. Par conséquent, le développement d'un tel programme peut constituer une contribution très importante pour la recherche intra- et interdisciplinaire; il nous apparaît donc que le choix d'une telle voie est absolument indispensable, compte tenu des problèmes qui se posent.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical
Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen
Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [126](#)

Autor(en)/Author(s): Brugger Ernst A.

Artikel/Article: [Regionalforschung aus humangeographischer Sicht: Ein Programmvorschlag 68-84](#)